



Tim Hochgürtel

studierte Soziologie in Mainz und ist seit 2008 im Statistischen Bundesamt tätig, seit 2016 als Referent im Referat „Bevölkerungsstatistische Auswertungen und Analysen aus dem Mikrozensus“. Schwerpunkte seiner Arbeit sind Analysen sowie Publikationen zu privaten Haushalten und Familien.

DEMOGRAFISCHE UND VERHALTENS- BEDINGTE EINFLÜSSE AUF DIE ENTWICKLUNG DER LEBENSFORMEN VON 1997 BIS 2017

Tim Hochgürtel

↳ **Schlüsselwörter:** Lebensformen – Standardisierung der Alters- und Geschlechterstruktur – verhaltensbedingte Ursachen – demografische Ursachen

ZUSAMMENFASSUNG

In den vergangenen zwei Dekaden war der Anteil der familiären Lebensformen rückläufig. Die Anzahl der Paare ohne Kinder, besonders aber auch die Anzahl der Alleinstehenden haben sich hingegen erhöht. Für diese Veränderungen sind neben demografischen Prozessen auch Verhaltensänderungen verantwortlich. Im vorliegenden Beitrag wird eine Methode vorgestellt, um demografische von verhaltensbedingten Ursachen zu separieren. Es werden empirische Ergebnisse des Jahres 2017 mit demografisch kontrollierten Ergebnissen des Jahres 2017 verglichen, auf welche somit lediglich verhaltensbedingte Ursachen wirken.

↳ **Keywords:** living arrangements – standardisation of the age and sex structure – behavioural causes – demographic causes

ABSTRACT

In the last two decades, the proportion of familial living arrangements has been decreasing. In contrast, the number of couples without children and especially the number of unattached individuals have increased. This development is based both on changes in behaviour and on demographic processes. This article presents a method to separate demographic causes from behavioural causes. Empirical results for 2017 are compared with demographically controlled results for 2017 which only reflect the effects of behavioural causes.

1

Die Entwicklung der Lebensformen

Auf Grundlage des Mikrozensus kann die Entwicklung der Lebensformen über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahrzehnten dargestellt werden (Hochgürtel, 2018).

Menschen können in ihrem häuslichen Umfeld gemäß dem Lebensformenkonzept (Nöthen, 2005) verschiedene Positionen einnehmen. So können Menschen mit oder ohne Partnerin beziehungsweise Partner in einem Haushalt leben, als lediges Kind mit einem oder zwei Elternteilen zusammenwohnen oder alleinstehend sein. Wie sich die Bevölkerung über verschiedene Lebensformenpositionen in den letzten beiden Dekaden entwickelt hat, ist in [Tabelle 1](#) dargestellt.

Hierbei werden deutliche Verschiebungen in der Besetzung einzelner Positionen sichtbar. Der Anteil der Menschen, welche als Alleinstehende leben, hat stark zugenommen. In einem Zeitraum von 20 Jahren ist der Anteil der alleinstehenden Menschen von 17,6 auf 22,6% angestiegen. Ein moderater Zuwachs zeigt sich ebenso bei Menschen, die mit Partnerin oder Partner, aber ohne ledige Kinder im Haushalt leben. Dieser Anteil stieg um rund 3 Prozentpunkte.

Der Anteil der Menschen in familiären Lebensformen ist hingegen rückläufig. In den vergangenen beiden Dekaden ist der Anteil der Menschen, die mit Partnerin beziehungsweise Partner und Kindern zusammenleben, von 26,6 auf 21,9% gesunken. Der Anteil der Eltern, welcher mit Kindern, aber ohne Partnerin oder Partner lebt, steigt hingegen an. Eine vergleichbare Entwicklung zeigt sich auch, wenn man die Betrachtung auf Elternteile mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren fokussiert.

Im hier betrachteten Zeitraum zeigt sich ebenfalls ein Rückgang bei den ledigen Kindern in Familien mit zwei Elternteilen. Betrug der Anteil der ledigen Kinder, die mit zwei Eltern zusammenleben, im Jahr 1997 noch 22,8%, so ist der Anteil in 20 Jahren auf 18,8% gesunken. Gestiegen ist hingegen der Anteil der ledigen Kinder, welche mit einem Elternteil zusammenleben. Hier war in den vergangenen 20 Jahren ein Zuwachs von 3,9 auf 4,5% zu verzeichnen.

[Tabelle 2](#) zeigt diese Entwicklung auf der Ebene der Lebensformen. Der Anteil der Alleinstehenden nahm im Verlauf von 20 Jahren deutlich von 37,5% im Jahr 1997 auf 44,1% im Jahr 2017 zu. Die Zahl der Paare ohne Kinder stieg im betrachteten Zeitraum um fast 1,2 Millionen. Unter den Familien nahm die Zahl der Paarfamilien um rund 1,9 Millionen ab. Hingegen steigt die Anzahl der Alleinerziehenden um rund 0,4 Millionen. Bei den Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren zeigt sich ebenfalls ein Rückgang bei den Paarfamilien und ein Anstieg bei den Alleinerziehenden.

2

Demografische und verhaltensbedingte Erklärungsansätze des Wandels

Für die in den Tabellen 1 und 2 beschriebenen Veränderungen kommen verschiedene Erklärungen in Betracht. Die dargestellte Entwicklung kann sowohl durch Verhaltensänderung als auch durch Veränderung der Altersstruktur (demografischer Effekt) bedingt sein.

Gemäß der soziologischen Individualisierungsthese erhöhen Modernisierungsprozesse die individuelle Gestaltungsmöglichkeit von Lebensläufen. Demnach haben tradierte Handlungsmuster an Bindekraft eingebüßt. In allen Lebensbereichen kann und muss heute bewusst unter verschiedenen sozial akzeptierten Alternativen entschieden werden. Dies betrifft auch die Entscheidungen für das Eingehen und Auflösen von Partnerschaft sowie die Entscheidung, ob Kinder aus einer Partnerschaft folgen sollen (Beck/Beck-Gernsheim, 1990, hier: Seite 73 ff.).

Infolge von Individualisierung werden Lebensläufe daher auch brüchiger. Einmal getroffene Entscheidungen können wieder revidiert werden. Im Zuge zunehmender Individualisierung wird daher eine abnehmende Stabilität von Partnerschaften vermutet (Huinink/Konietzka, 2007, hier: Seite 109 f.). Gemäß der Individualisierungsthese gewinnt Partnerschaft im verstärkten Maße einen episodischen Charakter. Menschen führen demnach Partnerschaften und beenden diese gegebenenfalls wieder. Danach werden neue Partnerschaften eingegangen, in denen auch Kinder aus vorherigen Beziehungen leben können (Beck-Gernsheim, 2010, hier: Seite 57).

Tabelle 1

Bevölkerung in Familien/Lebensformen im Zeitverlauf

	Insgesamt	Allein-stehende	Partner in Paaren ohne Kinder	Elternteil in Familie				Lediges Kind in Familie			
				mit Partner	ohne Partner	mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren		mit zwei Elternteilen	mit einem Elternteil	mindestens ein Kind unter 18 Jahren	
						Elternteil mit Partner	Elternteil ohne Partner			mit zwei Elternteilen	mit einem Elternteil
1 000											
1997	81 300	14 285	21 409	21 661	2 240	16 185	1 342	18 562	3 143	15 048	2 094
1998	81 197	14 376	21 687	21 389	2 240	16 015	1 352	18 352	3 153	14 897	2 112
1999	81 298	14 509	21 928	21 169	2 300	15 794	1 395	18 152	3 240	14 704	2 178
2000	81 476	14 735	22 206	20 963	2 311	15 646	1 418	17 984	3 277	14 579	2 233
2001	81 556	14 995	22 487	20 634	2 355	15 386	1 470	17 753	3 332	14 373	2 306
2002	81 785	15 116	22 663	20 537	2 403	15 333	1 490	17 679	3 387	14 357	2 326
2003	81 823	15 354	22 845	20 293	2 450	15 086	1 536	17 438	3 443	14 097	2 382
2004	81 817	15 449	23 086	20 043	2 502	14 825	1 573	17 220	3 517	13 858	2 438
2005 ¹	81 724	15 720	22 752	20 008	2 572	14 676	1 563	17 073	3 599	13 618	2 414
2006	81 690	16 512	22 716	19 484	2 655	14 287	1 617	16 630	3 693	13 263	2 475
2007	81 551	16 470	23 032	19 309	2 628	14 004	1 570	16 457	3 655	13 011	2 414
2008	81 473	16 920	23 185	18 893	2 669	13 651	1 584	16 095	3 711	12 695	2 436
2009	81 188	17 059	23 429	18 556	2 635	13 329	1 560	15 829	3 680	12 423	2 421
2010	80 969	17 442	23 397	18 239	2 655	13 095	1 575	15 523	3 713	12 165	2 449
2011 ²	79 443	17 074	22 880	17 857	2 686	12 983	1 622	15 190	3 756	12 016	2 511
2012	79 599	17 465	22 986	17 669	2 698	12 922	1 643	15 015	3 766	11 934	2 532
2013	79 773	17 648	23 215	17 582	2 679	12 899	1 615	14 908	3 741	11 870	2 494
2014	80 073	17 971	23 369	17 445	2 712	12 844	1 639	14 805	3 771	11 799	2 523
2015	80 641	18 500	23 545	17 336	2 740	12 776	1 644	14 710	3 810	11 734	2 529
2016 ³	81 538	18 672	23 475	17 748	2 701	13 155	1 622	15 138	3 804	12 121	2 533
2017 ⁴	81 829	18 483	23 773	17 913	2 619	13 309	1 549	15 344	3 697	12 325	2 439
%											
1997	100	17,6	26,3	26,6	2,8	19,9	1,7	22,8	3,9	18,5	2,6
1998	100	17,7	26,7	26,3	2,8	19,7	1,7	22,6	3,9	18,3	2,6
1999	100	17,8	27,0	26,0	2,8	19,4	1,7	22,3	4,0	18,1	2,7
2000	100	18,1	27,3	25,7	2,8	19,2	1,7	22,1	4,0	17,9	2,7
2001	100	18,4	27,6	25,3	2,9	18,9	1,8	21,8	4,1	17,6	2,8
2002	100	18,5	27,7	25,1	2,9	18,7	1,8	21,6	4,1	17,6	2,8
2003	100	18,8	27,9	24,8	3,0	18,4	1,9	21,3	4,2	17,2	2,9
2004	100	18,9	28,2	24,5	3,1	18,1	1,9	21,0	4,3	16,9	3,0
2005 ¹	100	19,2	27,8	24,5	3,1	18,0	1,9	20,9	4,4	16,7	3,0
2006	100	20,2	27,8	23,9	3,3	17,5	2,0	20,4	4,5	16,2	3,0
2007	100	20,2	28,2	23,7	3,2	17,2	1,9	20,2	4,5	16,0	3,0
2008	100	20,8	28,5	23,2	3,3	16,8	1,9	19,8	4,6	15,6	3,0
2009	100	21,0	28,9	22,9	3,2	16,4	1,9	19,5	4,5	15,3	3,0
2010	100	21,5	28,9	22,5	3,3	16,2	1,9	19,2	4,6	15,0	3,0
2011 ²	100	21,5	28,8	22,5	3,4	16,3	2,0	19,1	4,7	15,1	3,2
2012	100	21,9	28,9	22,2	3,4	16,2	2,1	18,9	4,7	15,0	3,2
2013	100	22,1	29,1	22,0	3,4	16,2	2,0	18,7	4,7	14,9	3,1
2014	100	22,4	29,2	21,8	3,4	16,0	2,0	18,5	4,7	14,7	3,2
2015	100	22,9	29,2	21,5	3,4	15,8	2,0	18,2	4,7	14,6	3,1
2016 ³	100	22,9	28,8	21,8	3,3	16,1	2,0	18,6	4,7	14,9	3,1
2017 ⁴	100	22,6	29,1	21,9	3,2	16,3	1,9	18,8	4,5	15,1	3,0

Ergebnisse des Mikrozensus. – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

- 1 Umstellung von einer Erhebung mit fester Berichtswoche (in der Regel im April) auf eine kontinuierliche Erhebung mit gleitender Berichtswoche über das ganze Jahr.
- 2 Umstellung der Hochrechnung von einer Fortschreibung der Ergebnisse der Volkszählung 1987 sowie Daten des zentralen Einwohnerregisters der ehemaligen DDR vom 3. Oktober 1990 auf eine Hochrechnung anhand der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis Zensus 2011.
- 3 Umstellung der Nutzung von Vorratsstichproben, welche auf Basis der Volkszählung 1987 beziehungsweise des Bevölkerungsregisters Statistik der DDR gebildet wurden, auf Vorratsstichproben auf Basis des Zensus 2011.
- 4 Umstellung der Erfassung von unverheirateten Paaren von freiwilliger Auskunft auf Auskunftspflicht.

Demografische und verhaltensbedingte Einflüsse auf die Entwicklung der Lebensformen von 1997 bis 2017

Tabelle 2
Lebensformen im Zeitverlauf

	Insgesamt		Alleinstehende		Paare ohne Kinder		Familien				Darunter			
											Familie mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren			
							Paarfamilien		Alleinerziehende		Paarfamilien		Alleinerziehende	
	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%
1997	38 060	100	14 285	37,5	10 704	28,1	10 831	28,5	2 240	5,9	8 092	21,3	1 342	3,5
1998	38 153	100	14 376	37,7	10 843	28,4	10 694	28,0	2 240	5,9	8 007	21,0	1 352	3,5
1999	38 357	100	14 509	37,8	10 964	28,6	10 584	27,6	2 300	6,0	7 897	20,6	1 395	3,6
2000	38 631	100	14 735	38,1	11 103	28,7	10 482	27,1	2 311	6,0	7 823	20,3	1 418	3,7
2001	38 911	100	14 995	38,5	11 244	28,9	10 317	26,5	2 355	6,1	7 693	19,8	1 470	3,8
2002	39 118	100	15 116	38,6	11 331	29,0	10 268	26,2	2 403	6,1	7 667	19,6	1 490	3,8
2003	39 373	100	15 354	39,0	11 422	29,0	10 147	25,8	2 450	6,2	7 543	19,2	1 536	3,9
2004	39 515	100	15 449	39,1	11 543	29,2	10 021	25,4	2 502	6,3	7 412	18,8	1 573	4,0
2005 ¹	39 672	100	15 720	39,6	11 376	28,7	10 004	25,2	2 572	6,5	7 338	18,5	1 563	3,9
2006	40 267	100	16 512	41,0	11 358	28,2	9 742	24,2	2 655	6,6	7 143	17,7	1 617	4,0
2007	40 269	100	16 470	40,9	11 516	28,6	9 655	24,0	2 628	6,5	7 002	17,4	1 570	3,9
2008	40 628	100	16 920	41,6	11 592	28,5	9 447	23,3	2 669	6,6	6 826	16,8	1 584	3,9
2009	40 687	100	17 059	41,9	11 715	28,8	9 278	22,8	2 635	6,5	6 665	16,4	1 560	3,8
2010	40 915	100	17 442	42,6	11 698	28,6	9 120	22,3	2 655	6,5	6 548	16,0	1 575	3,9
2011 ²	40 128	100	17 074	42,5	11 440	28,5	8 928	22,3	2 686	6,7	6 491	16,2	1 622	4,0
2012	40 490	100	17 465	43,1	11 493	28,4	8 834	21,8	2 698	6,7	6 461	16,0	1 643	4,1
2013	40 726	100	17 648	43,3	11 608	28,5	8 791	21,6	2 679	6,6	6 449	15,8	1 615	4,0
2014	41 091	100	17 971	43,7	11 685	28,4	8 723	21,2	2 712	6,6	6 422	15,6	1 639	4,0
2015	41 680	100	18 500	44,4	11 772	28,2	8 668	20,8	2 740	6,6	6 388	15,3	1 644	3,9
2016 ³	41 985	100	18 672	44,5	11 738	28,0	8 874	21,1	2 701	6,4	6 577	15,7	1 622	3,9
2017 ⁴	41 944	100	18 483	44,1	11 886	28,3	8 956	21,4	2 619	6,2	6 655	15,9	1 549	3,7

Ergebnisse des Mikrozensus. – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

- 1 Umstellung von einer Erhebung mit fester Berichtswoche (in der Regel im April) auf eine kontinuierliche Erhebung mit gleitender Berichtswoche über das ganze Jahr.
- 2 Umstellung der Hochrechnung von einer Fortschreibung der Ergebnisse der Volkszählung 1987 sowie Daten des zentralen Einwohnerregisters der ehemaligen DDR vom 3. Oktober 1990 auf eine Hochrechnung anhand der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis Zensus 2011.
- 3 Umstellung der Nutzung von Vorratsstichproben, welche auf Basis der Volkszählung 1987 beziehungsweise des Bevölkerungsregisters Statistik der DDR gebildet wurden, auf Vorratsstichproben auf Basis des Zensus 2011.
- 4 Umstellung der Erfassung von unverheirateten Paaren von freiwilliger Auskunft auf Auskunftspflicht.

Die Befunde aus den Tabellen 1 und 2 decken sich mit den Postulaten der Individualisierungsthese. Wenn Partnerschaften im Zuge der Individualisierung an Dauerhaftigkeit einbüßen, so wird ein Anstieg der Lebensformen erwartet, in welchen Menschen ohne Partnerin oder Partner leben. Bei einer Zunahme von Biografien, welche durch partnerlose Phasen gekennzeichnet sind, wird der Anteil von Alleinstehenden und Alleinerziehenden steigen. Auch der steigende Anteil von kinderlosen Paaren kann gemäß der Individualisierungsthese als Ergebnis einer verstärkten individuellen Entscheidung der Partner verstanden werden (Dorbritz, 2005, hier: Seite 389).

Die Individualisierungsthese entspricht einem verhaltensorientierten Erklärungsmuster. Als weitere Erklärung kommen demografische Entwicklungen in Betracht. Die Bevölkerungspyramide der Jahre 1997 und 2017 ver-

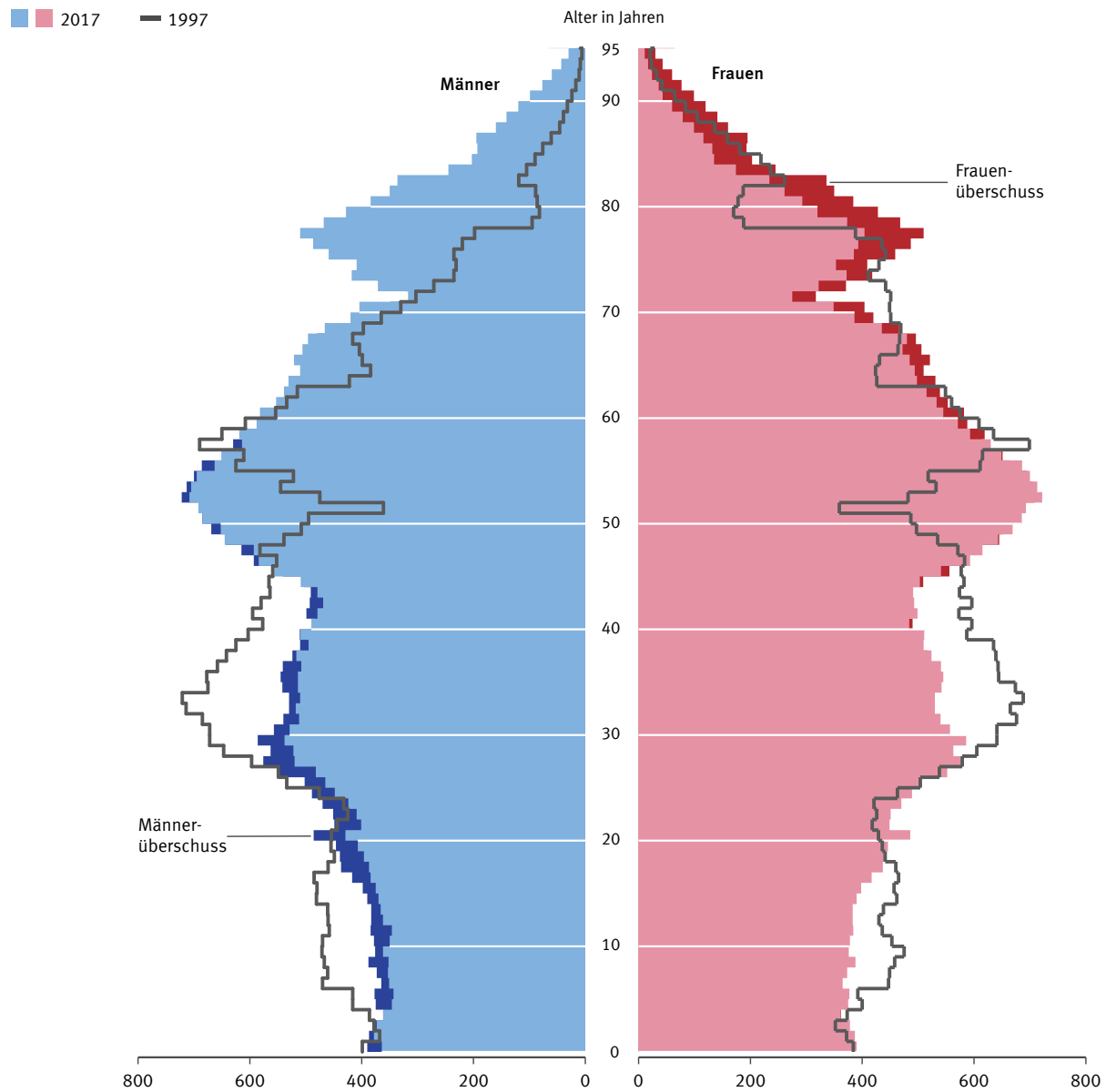
deutlicht, dass verschiedene Altersjahre ungleich stark besetzt sind. [↪ Grafik 1](#)

Diese ungleiche Besetzung der Altersjahre zu verschiedenen Zeitpunkten kann ebenfalls ursächlich für die Entwicklung der Lebensformen sein. In unterschiedlichen Lebensphasen konzentrieren sich Menschen auf verschiedene Lebensformen. Auch wenn sich zwischen den Generationen der typische Zeitpunkt des Eintritts in eine Lebensphase verschieben kann, ist die Anzahl der Lebensformen auch von demografischen Strukturen der Bevölkerung abhängig.

Die Bevölkerungspyramide des Jahres 1997 weist besonders viele Menschen im vierten Lebensjahrzehnt aus. Hierbei handelt es sich um die Menschen der geburtenstarken Jahrgänge der 1950er- und 1960er-Jahre

Grafik 1

Bevölkerungsstruktur 1997 und 2017 im Vergleich in 1000



Ergebnisse des Mikrozensus.

2018 - 01 - 0672

(Schimany, 2003). Damit befindet sich im Jahr 1997 ein vergleichsweise hoher Anteil der Menschen in einer Lebensphase, in welcher das Leben als Elternteil in einer Familie typisch ist (Hochgürtel, 2017, hier: Seite 66).

Hingegen befinden sich 1997 noch vergleichsweise wenige Menschen im hohen Lebensalter. Diese Lebens-

phase zeichnet sich durch eine Konzentration auf nicht familiäre Lebensformen aus. In der Gruppe der Menschen ab 60 Jahre sind die Lebensformen der Alleinstehenden und der Paare ohne Kinder im Haushalt besonders verbreitet (Statistisches Bundesamt, 2016, hier: Seite 65).

Die Bevölkerungsstruktur des Jahres 2017 zeigt deutliche Veränderungen gegenüber 1997. In der Bevölkerungspyramide von 2017 sind die geburtenstarken Jahrgänge der 1950er- und 1960er-Jahre noch deutlich zu erkennen. Nach wie vor handelt es sich hierbei um die mitgliederstärkste Generation, welche sich nun im sechsten Lebensjahrzehnt befindet. Die Kinder dieser Generation haben den elterlichen Haushalt teilweise bereits verlassen. Der Anteil der Menschen der geburtenstarken Jahrgänge, welcher als Eltern mit Kindern zusammenlebt, ist ab Beginn des fünften Lebensjahrzehnts rückläufig (Hochgürtel, 2017, hier: Seite 66). Entsprechend gehen die Menschen dieser Generation nach und nach in die nicht familiären Lebensformen der Alleinstehenden und der kinderlosen Paare über.

Auch hat 2017 die Besetzung der Altersklassen im höheren Lebensalter ab 60 Jahren sowohl relativ als auch in absoluten Zahlen deutlich zugenommen (Statistisches Bundesamt, 2016, hier: Seite 11 f.).

Die Entwicklung der Lebensformen (Tabelle 2) lässt sich damit auch aus der demografischen Entwicklung heraus plausibel erklären. Sowohl ein Anstieg der Zahl Alleinstehender als auch ein Anstieg der Zahl der Paare ohne Kinder im Haushalt kann für eine alternde Gesellschaft erwartet werden. Ebenso passt der Rückgang der Zahl der Familien, besonders derer mit mindestens einem minderjährigen Kind, ins Bild. Die Bevölkerungspyramide zeigt, dass aktuelle Elterngenerationen tendenziell kleiner sind als vorherige Elterngenerationen.

Damit ist sowohl auf Basis der Individualisierungsthese als auch auf Basis der demografischen Entwicklung mit ähnlichen Effekten zu rechnen. Beide Erklärungsansätze können so die Entwicklungen der Lebensformen der letzten 20 Jahre plausibel erklären, wobei gänzlich andere Ursachen betrachtet werden. Die Erklärungsansätze schließen sich aber nicht gegenseitig aus. Die Veränderung in der Verteilung der Lebensformen kann sowohl auf demografische als auch auf verhaltensbedingte Veränderungen zurückzuführen sein. Tabelle 2 gibt jedoch keinen Aufschluss darüber, in welchem Maße demografische oder verhaltensbezogene Erklärungen sich als zutreffend erweisen beziehungsweise in welchem Maße sie zum Ergebnis beitragen. Eine Separierung demografischer und verhaltensbedingter Ursachen bedarf weiterführender Analysen.

3

Standardisierung der Alters- und Geschlechterstruktur als Methode der Separierung von verhaltens- und demografiebedingten Ursachen des Wandels

Um demografische von verhaltensbedingten Ursachen zu unterscheiden, wird auf ein Instrument zur Standardisierung der Alters- und Geschlechterstruktur zurückgegriffen. Dabei ist es grundsätzlich nicht neu, dieses Vorgehen in der amtlichen Statistik zur Analyse von Veränderungsprozessen auf Basis des Mikrozensus einzusetzen. Bereits von Schubnell und Borries wird ein Verfahren skizziert und umgesetzt, nach welchem demografische Ursachen von anderen Ursachen in der Entwicklung der Anzahl der Familien unterschieden werden können (Schubnell/Borries, 1975, hier: Seite 343). Da die Methodik des Mikrozensus in den vergangenen Jahrzehnten stetig weiterentwickelt wurde (Emmerling/Riede, 1997; Lotze/Breiholz, 2002a; Lotze/Breiholz, 2002b), muss sich auch die Methodik der Standardisierung der Alters- und Geschlechterstruktur den neuen Rahmenbedingungen anpassen.

Im Allgemeinen dienen Standardisierungsmethoden dazu, auf mathematischem Wege die Vergleichbarkeit von Populationen unter normierten Bedingungen zu ermöglichen. Hierbei werden durch Gewichtungsverfahren bestimmte Einflussfaktoren derart kontrolliert, dass diese keine ungleiche Wirkung auf die zu vergleichenden Populationen ausüben (Kreienbrock/Schach, 2005). Unterschiede, welche sich nach der Standardisierung zwischen den Populationen zeigen, sind nicht auf die kontrollierten Einflussgrößen zurückzuführen. Da die kontrollierten Einflussgrößen in gleichem Maße auf beide Populationen des Vergleichs wirken, müssen andere Einflussfaktoren für Unterschiede verantwortlich sein.

Als zu vergleichende Populationen wird hier die Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz der Jahre 1997 und 2017 betrachtet. Kontrolliert wird der Einfluss des Alters und des Geschlechts. Der Einfluss der unterschiedlichen Alters- und Geschlechterstrukturen auf die Verteilung der Lebensformen wird damit neutralisiert. Unterschiede, welche unter Kontrolle von

Alter und Geschlecht auftreten, müssen demnach eine verhaltensbedingte Ursache haben.

Im Rahmen der Standardisierung wird für jede Lebensformenposition (LFP) die Häufigkeit $N_{LFP=x}^S$ ermittelt, welche sich ergeben hätte, wenn die Bevölkerungsstruktur von 1997 hinsichtlich Alter und Geschlecht auch im Jahr 2017 existiert hätte. Die standardisierten Häufigkeiten bestimmen sich damit wie folgt, wobei N die Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz bezeichnet:

$$N_{LFP=x}^S = \sum_a \sum_g N_{LFP=x} | \text{Alter} = a \cap \text{Geschlecht} = g \cap \text{Jahr} = 2017 \cdot \frac{N | \text{Alter} = a \cap \text{Geschlecht} = g \cap \text{Jahr} = 1997}{N | \text{Alter} = a \cap \text{Geschlecht} = g \cap \text{Jahr} = 2017}$$

mit

$a \in \{0, 1, \dots, 94, 95 \text{ und älter}\}$

$g \in \{\text{männlich, weiblich}\}$

Einschränkend sei benannt, dass verhaltensbedingte Veränderungen nur auf der Aggregatsebene berücksichtigt werden können. Betrachtet wird, wie sich die Anzahl der Menschen in bestimmten Positionen in den Lebensformen verändert hat. Dabei wird nicht berücksichtigt, in welchem Lebensalter sich die Menschen befinden, die eine bestimmte Position einnehmen. Damit ist in der Standardisierung der Alters- und Geschlechterstrukturen eine gewisse Indifferenz gegenüber zeitlichem Verschieben biografischer Episoden gegeben. Dies lässt sich dadurch kompensieren, dass begleitende Kohortenanalysen (Hochgürtel, 2017) durchgeführt werden.

4

Verhaltens- und demografiebedingte Ursachen des Wandels der Positionierung der Bevölkerung in Lebensformen

↘ Tabelle 3 enthält Ergebnisse des Vergleichs der Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz. Hierbei werden sowohl die nicht standardisierten als auch die standardisierten Veränderungsrate aus, die aus der verhaltensbedingten Veränderung resultiert. Diese Veränderungsrate v_i bestimmt sich als

2017 sind auf demografische und verhaltensbedingte Veränderungen zurückzuführen.

In der Spalte „2017 bei Standardisierung nach Alter und Geschlecht gemäß der Bevölkerung 1997“ der Tabelle 3 sind die absoluten und relativen Häufigkeiten für die Positionen in den Lebensformen bei Standardisierung von Alters- und Geschlechterverteilung ausgewiesen. Die absoluten Häufigkeiten entsprechen dabei $N_{LFP=x}^S$. In dieser Spalte finden sich damit jene Häufigkeiten, welche realisiert werden würden, wenn die demografische Verteilung von Alter und Geschlecht des Jahres 2017 deckungsgleich mit der des Jahres 1997 gewesen wäre. Für die Häufigkeiten dieser Spalte ist der demografische Ursachenanteil kontrolliert. Damit sind die Unterschiede zwischen den Spalten „1997“ und „2017 bei Standardisierung nach Alter und Geschlecht gemäß der Bevölkerung 1997“ ausschließlich auf Verhaltensänderungen zurückzuführen.

Die Spalte „Veränderung 2017 gegenüber 1997“ der Tabelle 3 weist die Veränderungsrate der einzelnen Positionen in Lebensformen auf. Bei diesen Veränderungsrate ist die Alters- und Geschlechterverteilung nicht kontrolliert. Die Veränderungsrate zeigt den Einfluss von demografischen und verhaltensbedingten Ursachen. Die Veränderungsrate v_i bestimmt sich als

$$v_i = \frac{N_{i,2017} - N_{i,1997}}{N_{i,1997}},$$

wobei

i die betrachteten Subpopulationen indiziert (in Tabelle 3 entspricht dies den Positionen in den Lebensformen),

$N_{i,1997}$ die Häufigkeit von i im Jahr 1997 bezeichnet,

$N_{i,2017}$ die Häufigkeit von i im Jahr 2017 bezeichnet.

Die Spalte „Standardisierte Veränderung 2017 gegenüber 1997“ der Tabelle 3 weist die Veränderungsrate aus, die aus der verhaltensbedingten Veränderung resultiert. Diese Veränderungsrate v_i^S bestimmt sich als

$$v_i^S = \frac{N_{i,2017}^S - N_{i,1997}}{N_{i,1997}},$$

wobei

$N_{i,2017}^S$ die Häufigkeit von i bei standardisierter Alters- und Geschlechterverteilung im Jahr 2017 bezeichnet.

Demografische und verhaltensbedingte Einflüsse auf die Entwicklung der Lebensformen von 1997 bis 2017

Tabelle 3

Bevölkerung in Familien/Lebensformen 1997 und 2017 im Vergleich

	1997		2017		2017 bei Standardisierung nach Alter und Geschlecht gemäß der Bevölkerung 1997		Veränderung 2017 gegenüber 1997 (v)	Standardisierte Veränderung 2017 gegenüber 1997 (vs)	Demografieanteil der Veränderung (da)
	1 000	%	1 000	%	1 000	%			
Insgesamt	81 300	100	81 828	100	81 300	100	X	X	X
Alleinstehende	14 285	17,6	18 483	22,6	17 415	21,4	+ 29,4	+ 21,9	25,4
Partner in Partnerschaft ohne Kinder	21 409	26,3	23 773	29,1	21 284	26,2	+ 11,0	- 0,6	.
Elternteil in Familie	23 901	29,4	20 532	25,1	21 109	26,0	- 14,1	- 11,7	17,1
mit Partner	21 661	26,6	17 913	21,9	18 508	22,8	- 17,3	- 14,6	15,9
ohne Partner	2 240	2,8	2 619	3,2	2 601	3,2	+ 16,9	+ 16,1	4,6
Elternteil in Familie mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren	17 527	21,6	14 858	18,2	16 221	20,0	- 15,2	- 7,4	51,1
mit Partner	16 185	19,9	13 309	16,3	14 538	17,9	- 17,8	- 10,2	42,7
ohne Partner	1 342	1,7	1 549	1,9	1 683	2,1	+ 15,4	+ 25,4	.
Lediges Kind	21 705	26,7	19 041	23,3	21 492	26,4	- 12,3	- 1,0	92,0
mit zwei Elternteilen	18 562	22,8	15 344	18,8	17 340	21,3	- 17,3	- 6,6	62,0
mit einem Elternteil	3 143	3,9	3 697	4,5	4 152	5,1	+ 17,6	+ 32,1	.
Lediges Kind in Familie mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren	17 142	21,1	14 763	18,0	17 018	20,9	- 13,9	- 0,7	94,8
mit zwei Elternteilen	15 048	18,5	12 325	15,1	14 170	17,4	- 18,1	- 5,8	67,7
mit einem Elternteil	2 094	2,6	2 439	3,0	2 848	3,5	+ 16,5	+ 36,0	.

Ergebnisse des Mikrozensus. – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

Im Fall, dass demografische Ursachen und Verhaltensursachen in die gleiche Richtung wirken, kann der Demografieanteil der Gesamtveränderung ausgewiesen werden. Sofern sowohl verhaltensbedingt als auch demografiebedingt eine betrachtete Subpopulation wächst, kann der Demografieanteil dieses Wachstums ermittelt werden. Gleiches gilt, wenn die betrachtete Subpopulation verhaltensbedingt und demografiebedingt kleiner wird.

Wenn hingegen demografische Ursachen und Verhaltensursachen gegenläufig sind, kann am Gesamtwachstum kein Demografieanteil bestimmt werden. Dies ist der Fall, wenn eine Subpopulation verhaltensbedingt größer wird, demografiebedingt aber kleiner wird. Genauso kann kein Demografieanteil bestimmt werden, wenn eine Subpopulation verhaltensbedingt kleiner wird, demografiebedingt sich aber vergrößert.

Der „Demografieanteil der Veränderung“ (*da*) der Tabelle 3 bestimmt sich damit als

$$da_i = \begin{cases} \frac{N_{i,2017} - N_{i,1997}^s}{N_{i,2017} - N_{i,1997}} & \text{wenn } (0 \leq vs_i \leq vs_j) \cup (v_i \leq vs_i \leq 0) \\ . & \text{sonst} \end{cases}$$

Die Anzahl der Alleinstehenden hat im Zeitraum von 1997 bis 2017 um rund 4,2 Millionen von 14,3 Millionen auf 18,5 Millionen Personen zugenommen. Dies entspricht einem Zuwachs um rund 29%. Bei einer gleich bleibenden Alters- und Geschlechterstruktur der Bevölkerung wäre die Anzahl der Alleinstehenden lediglich auf 17,4 Millionen gewachsen. Der Anteil der Alleinstehenden wäre somit um lediglich 22% gestiegen. Damit entfällt rund ein Viertel des Zuwachses in der Anzahl der Alleinstehenden auf demografische Ursachen. Verhaltensbedingte Ursachen weisen somit einen deutlich größeren Einfluss auf.

Die Anzahl der Menschen in Partnerschaften ohne Kinder ist in den vergangenen zwei Dekaden von 21,4 Millionen auf 23,8 Millionen gestiegen. Damit hat sich die Anzahl von 1997 bis 2017 um 11% erhöht. Bei einer Standardisierung der Alters- und Geschlechterstruktur geht die Anzahl der Menschen in Partnerschaften ohne Kinder leicht auf 21,3 Millionen zurück. Dies entspricht einem Rückgang um 0,6%. Damit sind demografischer Einfluss und verhaltensbedingte Ursachen gegenläufig. Unter Kontrolle demografischer Faktoren zeigt sich nur

eine geringe Verhaltensänderung hin zu weniger Menschen in Partnerschaften ohne Kinder. Ohne diese Kontrolle steigt die Anzahl der Menschen in Partnerschaften ohne Kinder hingegen an. Damit wirken demografische Ursachen stärker als Verhaltensursachen. Die demografischen Entwicklungen kompensieren nicht nur den verhaltensbedingten Rückgang, sondern sorgen darüber hinaus für einen Anstieg der Anzahl der Menschen in Partnerschaften ohne Kinder.

Die Anzahl der Menschen, die als Elternteil in einer Familie leben, ist von 23,9 Millionen auf 20,5 Millionen um rund 3,4 Millionen Personen und damit um 14 % zurückgegangen. Unter Kontrolle der Alters- und Geschlechterstruktur der Bevölkerung fällt dieser Rückgang deutlich geringer aus. Aus verhaltensbedingten Ursachen wird die Gruppe der Elternteile mit Kindern um lediglich 2,8 Millionen kleiner. Der demografisch bedingte Anteil der Entwicklung liegt bei rund 17 %.

Gegenläufige Entwicklungen zeigen sich bei Elternteilen mit Partnerin oder Partner und Elternteilen, die ohne Partnerin oder Partner leben. Die Anzahl der Elternteile in Partnerschaft wird im Zeitraum von 1997 bis 2017 um rund 17 % geringer. Der demografiebedingte Anteil an diesem Rückgang liegt bei 16 %. Hingegen steigt die Anzahl der Elternteile, die ohne Partnerin oder Partner leben. Unter Kontrolle der demografischen Einflussfaktoren zeigt sich, dass dieser Anstieg fast vollständig auf verhaltensbedingte Ursachen zurückzuführen ist.

Eine besondere Entwicklung findet sich bei Elternteilen mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren. Die Anzahl der Eltern mit minderjährigen Kindern geht von 17,5 Millionen im Jahr 1997 auf 14,9 Millionen im Jahr 2017 zurück. Dieser Rückgang erklärt sich zu rund der Hälfte durch die demografische Entwicklung. Damit sind verhaltensbedingte Ursachen im gleichen Maße für den Rückgang verantwortlich.

Ein Anstieg findet sich bei den Elternteilen ohne Partnerin oder Partner mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren. Während die Anzahl 1997 noch 1,3 Millionen betrug, ist sie im Jahr 2017 auf 1,5 Millionen gestiegen. Dies entspricht einem Wachstum von 15 %. Unter der Kontrolle der demografischen Faktoren zeigt sich, dass verhaltensbedingt die Anzahl auf 1,7 Millionen gestiegen wäre. Damit wirken demografische und verhaltensbedingte Ursachen in unterschiedliche Richtungen. Während verhaltensbedingt

die Anzahl der Elternteile mit minderjährigen Kindern ansteigt, bremst die demografische Entwicklung den Zuwachs der Elternteile mit minderjährigen Kindern ohne Partnerin oder Partner.

Die Anzahl der ledigen Kinder im Sinne des Lebensformenkonzeptes ist im Wesentlichen demografisch bedingten Entwicklungen unterworfen. Unter Kontrolle der demografischen Strukturen der Bevölkerung entspricht die Anzahl der ledigen Kinder des Jahres 1997 näherungsweise der Anzahl der ledigen Kinder des Jahres 2017.

Die Anzahl der ledigen Kinder, welche mit zwei Elternteilen zusammenleben, ist aber auch unter Kontrolle demografischer Ursachen um 7 % (ledige Kinder ohne Altersgrenze) beziehungsweise 6 % (ledige Kinder in einer Lebensform mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren) gesunken. Hingegen steigt die Anzahl der Kinder, welche mit einem Elternteil zusammenleben, aufgrund verhaltensbedingter Ursachen. Entspräche die demografische Struktur des Jahres 2017 der Struktur des Jahres 1997, so wäre die Anzahl der ledigen Kinder, welche bei einem Elternteil leben, um rund ein Drittel gewachsen. Aufgrund der demografischen Entwicklung fiel der Zuwachs deutlich niedriger aus.

5

Verhaltens- und demografiebedingte Ursachen in der Entwicklung der Lebensformen

Die in Kapitel 3 vorgestellte Methode erlaubt es, standardisierte Häufigkeiten für einzelne Lebensformenpositionen zu ermitteln. Aus diesen Häufigkeiten lassen sich die standardisierten Häufigkeiten für Lebensformen berechnen.

Da es in der Lebensform der Alleinstehenden nur eine Person gibt, entspricht die Anzahl der Personen der Anzahl der Lebensformen der Alleinstehenden. Ähnliches gilt für die Lebensform der Alleinerziehenden. Die Anzahl der Lebensform der Alleinerziehenden entspricht der Anzahl der Elternteile ohne Partnerin oder Partner.

Demografische und verhaltensbedingte Einflüsse auf die Entwicklung der Lebensformen von 1997 bis 2017

Tabelle 4

Familien/Lebensformen 1997 und 2017 im Vergleich

	1997		2017		2017 bei Standardisierung nach Alter und Geschlecht gemäß der Bevölkerung 1997		Veränderung 2017 gegenüber 1997 (v)	Standardisierte Veränderung 2017 gegenüber 1997 (vs)	Demografieanteil der Veränderung (da)
	1 000	%	1 000	%	1 000	%			
Insgesamt	38 060	100	41 945	100	39 912	100	X	X	X
Alleinstehende	14 285	37,5	18 483	44,1	17 415	43,6	+ 29,4	+ 21,9	25,4
Partnerschaft ohne Kinder	10 704	28,1	11 887	28,3	10 642	26,7	+ 11,0	- 0,6	.
Familie	13 070	34,3	11 575	27,6	11 855	29,7	- 11,4	- 9,3	18,7
Paarfamilie	10 831	28,5	8 956	21,4	9 254	23,2	- 17,3	- 14,6	15,9
Alleinerziehende	2 240	5,9	2 619	6,2	2 601	6,5	+ 16,9	+ 16,1	4,6
Familie mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren	9 434	24,8	8 204	19,6	8 952	22,4	- 13,0	- 5,1	60,8
Paarfamilie	8 092	21,3	6 655	15,9	7 269	18,2	- 17,8	- 10,2	42,7
Alleinerziehende	1 342	3,5	1 549	3,7	1 684	4,2	+ 15,4	+ 25,4	.

Ergebnisse des Mikrozensus. – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

Aus der Anzahl der Menschen in Partnerschaft kann die Anzahl der Paare bestimmt werden. Die Paare ohne Kinder sowie die Paare mit Kindern lassen sich ermitteln, in dem die Anzahl der Menschen in Partnerschaft ohne beziehungsweise mit Kindern mit dem Faktor 0,5 multipliziert wird.

In [Tabelle 4](#) ist die Entwicklung der Lebensformen aus der Aggregatperspektive dargestellt. Durch das gewählte Verfahren zur Ermittlung der standardisierten Häufigkeit von Lebensformen sind die Ergebnisse kohärent zu den Ergebnissen der Tabelle 3. Daher entsprechen die Häufigkeiten und Veränderungsraten der Alleinstehenden der Tabelle 3 den Ergebnissen in Tabelle 4.

Ähnliches gilt für die Paare ohne Kinder. Da in Tabelle 4 die Paare und nicht die Partnerinnen beziehungsweise Partner gezählt werden, ist die ausgewiesene Häufigkeit der Paare ohne Kinder in Tabelle 3 die doppelte Häufigkeit der Tabelle 4. Die Veränderungsraten haben sich hingegen nicht verändert.

Auch für die Paarfamilien decken sich die Veränderungsraten der Tabelle 4 mit den Veränderungsraten der Elternteile in Partnerschaft der Tabelle 3. Wiederum entspricht die Häufigkeit der Elternteile in Partnerschaft dem doppelten Wert der Häufigkeit der Paarfamilien aus Tabelle 4.

Bei Alleinerziehenden der Tabelle 4 entsprechen die Häufigkeiten und die Veränderungsraten den korrespondierenden Werten der Tabelle 3 für die Elternteile ohne Partnerin oder Partner.

Erst in der Lebensformenperspektive wird die Gesamtzahl der Familien sichtbar. Hierbei zeigt sich, dass im Verlauf von 1997 bis 2017 die Anzahl der Familien von 13,1 Millionen auf 11,6 Millionen abnahm, was einem Rückgang um 11 % entspricht. Unter Kontrolle der demografischen Entwicklung fällt dieser Rückgang weniger deutlich aus. So sind rund 19 % der Abnahme der Familien durch demografische Ursachen erklärbar.

Bei den Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren fällt der relative Rückgang noch deutlicher aus. Im Jahr 2017 gab es 13 % weniger Familien mit minderjährigen Kindern als im Jahr 1997. Der demografiebedingte Anteil der Reduzierung liegt bei 61 %. Damit ist der Rückgang der Familien mit Kindern unter 18 Jahren stärker durch die demografische Entwicklung als durch Verhalten begründet.

6

Fazit

In den vergangenen 20 Jahren war die Anzahl der familiären Lebensformen rückläufig. Hingegen wuchs die Anzahl der Paare ohne Kinder, besonders aber auch die Anzahl der Alleinstehenden.

Um die Ursachen dieses Wandels zu erklären, erscheinen verhaltensbedingte Ansätze und Erklärungsmuster mit Bezug zur demografischen Struktur der Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz gleichermaßen plausibel. Die Erklärungsansätze schließen sich gegenseitig auch nicht aus. Auf Basis einer Zeitreihe der Lebensformen ist aber nicht festzustellen, in welchem Maße verhaltensorientierte oder demografieorientierte Erklärungen sich als zutreffend erweisen.

Um demografische von verhaltensbedingten Ursachen zu trennen, wird ein Instrument zur Standardisierung der Alters- und Geschlechterstruktur genutzt. Hierzu wird die Alters- und Geschlechterstruktur des Jahres 1997 mit dem Mikrozensus 2017 reproduziert.

Im Vergleich mit den Ergebnissen aus dem Jahr 1997 lassen sich Rückschlüsse auf verhaltensbedingte Veränderungen ziehen. Mit Kenntnis über die Wirkung verhaltensbedingter Veränderungen können wiederum demografiebedingte Auswirkungen quantifiziert werden. Sofern die demografische und verhaltensbedingte Wirkung gleichgerichtet ist, kann der demografische Anteil der Gesamtwirkung bestimmt werden.

Insgesamt zeigt sich, dass der Rückgang an familiären Lebensformen sowohl demografische als auch verhaltensbedingte Ursachen hat. Während beim Rückgang der Familien insgesamt mehr verhaltensbedingte Ursachen vorliegen, ist der Rückgang der Anzahl der Familien mit Kindern unter 18 Jahren mehrheitlich auf demografische Aspekte zurückzuführen.

Innerhalb der Familien sind Alleinerziehende eine stetig wachsende Gruppe. Es zeigt sich, dass die Anzahl der Alleinerziehenden unter konstanten demografischen Bedingungen von 1997, also ohne den dämpfenden Effekt der demografischen Entwicklung, noch stärker zugenommen hätte.

Der Anstieg der Anzahl von Paaren ohne Kinder ist fast ausschließlich ein demografiebedingtes Phänomen. Unter Kontrolle der Alters- und Geschlechterverteilung steigt die Anzahl der Paare ohne Kinder von 1997 bis 2017 nicht an.

Der Anstieg der Alleinstehenden kann hingegen nur zu geringen Teilen mit demografischen Veränderungen erklärt werden. Auch wenn Alter und Geschlechterverteilung kontrolliert werden, steigt die Anzahl der Alleinstehenden deutlich an. Lediglich ein Viertel des Zuwachses der Alleinstehenden ist demografiebedingt. [u](#)

LITERATURVERZEICHNIS

- Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth. *Das ganz normale Chaos der Liebe*. Frankfurt 1990.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth. *Was kommt nach der Familie? Alte Leitbilder und neue Lebensformen*. 3. Auflage, München 2010.
- Dorbritz, Jürgen. *Kinderlosigkeit in Deutschland und Europa – Daten, Trends und Einstellungen*. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft. Jahrgang 30. Ausgabe 4/2005, Seite 359 ff.
- Emmerling, Dieter/Riede, Thomas. [40 Jahre Mikrozensus](#). In: Wirtschaft und Statistik. Ausgabe 3/1997, Seite 160 ff.
- Hochgürtel, Tim. [Familiengründung und -erweiterung im Kohortenvergleich](#). In: WISTA Wirtschaft und Statistik. Ausgabe 6/2017, Seite 60 ff.
- Hochgürtel, Tim/Rammelt, Sabine. [Die auskunftspflichtige Erfassung von Lebensgemeinschaften im Mikrozensus ab 2017](#). In: WISTA Wirtschaft und Statistik. Ausgabe 4/2018, Seite 47 ff.
- Huinink, Johannes/Konietzka, Dirk. *Familiensoziologie. Eine Einführung*. Frankfurt 2007.
- Lotze, Sabine/Breiholz, Holger (2002a). [Zum neuen Erhebungsdesign des Mikrozensus. Teil 1](#). In: Wirtschaft und Statistik. Ausgabe 5/2002, Seite 359 ff.
- Lotze, Sabine/Breiholz, Holger (2002b). [Zum neuen Erhebungsdesign des Mikrozensus. Teil 2](#). In: Wirtschaft und Statistik. Ausgabe 6/2002, Seite 454 ff.
- Kreienbrock, Lothar/Schach, Siegfried. *Epidemiologische Methoden*. 4. Auflage. München 2005.
- Nöthen, Manuela. [Von der „traditionellen Familie“ zu „neuen Lebensformen“. Neuerungen in der Familienberichterstattung des Mikrozensus](#). In: Wirtschaft und Statistik. Ausgabe 1/2005, Seite 25 ff.
- Schimany, Peter. *Die Alterung der Gesellschaft. Ursachen und Folgen des demographischen Umbruchs*. Frankfurt 2003.
- Schubnell, Hermann/Borries, Hans-Joachim. *Was kann die amtliche Statistik zu familiensoziologischen Untersuchungen beitragen?* In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Jahrgang 27. 1975, Seite 327 ff.
- Statistisches Bundesamt (Herausgeber). *Ältere Menschen in Deutschland und der EU*. Wiesbaden 2016.

Herausgeber

Statistisches Bundesamt (Destatis), Wiesbaden

Schriftleitung

Dr. Sabine Bechtold
Redaktionsleitung: Juliane Gude
Redaktion: Ellen Römer

Ihr Kontakt zu uns

www.destatis.de/kontakt

Erscheinungsfolge

zweimonatlich, erschienen im Oktober 2018
Das Archiv aller Ausgaben ab Januar 2001 finden Sie unter www.destatis.de/publikationen

Print

Einzelpreis: EUR 18,- (zzgl. Versand)
Jahresbezugspreis: EUR 108,- (zzgl. Versand)
Bestellnummer: 1010200-18005-1
ISSN 0043-6143
ISBN 978-3-8246-1072-3

Download (PDF)

Artikelnummer: 1010200-18005-4, ISSN 1619-2907

Vertriebspartner

IBRo Versandservice GmbH
Bereich Statistisches Bundesamt
Kastanienweg 1
D-18184 Roggentin
Telefon: +49 (0) 382 04 / 6 65 43
Telefax: +49 (0) 382 04 / 6 69 19
destatis@ibro.de

Papier: Metapaper Smooth, FSC-zertifiziert, klimaneutral, zu 61% aus regenerativen Energien

© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2018

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.